

Mehr als sauber sein Mk 7,1-8.14-15.21-23

Gemeindefest, 1. Sept. '12

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

Jede Firma sucht für ihre Werbung einen kurzen prägnanten Satz. In der Kirche machen wir auch nicht anders.

Um das Evangelium vom heute in gutem Sinne zu

„verkaufen“ könnten wir vier Wörter benutzen:

„Nicht sauber, sondern rein!“

Ich kann mir vorstellen, dass Jesus mit diesem Slogan für seine Vorstellung vom wahren Leben Werbung machen könnte.

Nicht sauber, sondern rein! - Dieses Schlagwort trifft ziemlich genau die Aussage des heutigen Evangeliums.

In den Augen Jesu sind die Pharisäer und Schriftgelehrten die Saubermänner: Sie haben das Ziel, anständig zu leben, sauber zu bleiben. Und aus der Sorge heraus, die Zehn Gebote ja nicht zu übertreten, legen sie, bestimmt mit gutem Absicht, viele Zusatzbestimmungen wie eine Schutzschicht um die Gebote: Händewaschen oder Abspülen von Bechern, Krügen und Kesseln gehören dazu.

Aus der Sicht Jesu steckt in diesen eigentlich gutgemeinten Zusatzbestimmungen eine große Gefahr:

durch die Schutzhülle wird der tiefe Sinn der Gebote erstickt.

Und durch die Befolgung der vielen Vorschriften werden die wenigen Hauptgebote vergessen oder verkümmern.

So können wir uns vorstellen, dass die vielen äußeren Schutzgesetze mit der Zeit erstarrt sind, d. h. nur noch um ihrer selbst willen befolgt werden und dass die eigentlichen wichtigen Gebote außer Acht gelassen wurden.

„Ihr gebt Gottes Gebot preis und haltet euch an die Überlieferung der Menschen“, so deutlich ist der Vorwurf Jesu. Mit anderen Worten könnte er den Pharisäern und auch uns heute sagen:

„Vielleicht Ihr habt eine weiße Weste, aber noch kein reines Herz!“

Eine gut gewaschene Fassade könnt ihr präsentieren, aber einige dunkle Stellen in eurem Innern habt ihr übersehen! Ihr seid vielleicht sauber, aber nicht rein!“

Wer die Dinge so beim Namen nennt, wie Jesus damals, läuft Gefahr, mindestens bekämpft zu werden.

Mit seiner Kritik wollte Jesus erreichen, dass die Pharisäer und Schriftgelehrten hinter den vielen Detailvorschriften wieder das umfassende Hauptgebot entdecken, die Gottes- und Nächstenliebe.

Sie lassen sich aber durch Jesus nicht provozieren und auch nicht zum Nachdenken bewegen.

Sie gehen soweit, dass sie diesen für sie gefährlichen Unruhestifter einfach beseitigen.

Auch wir müssen uns immer wieder fragen, ob unser Christsein von der Erfüllung von Normen geprägt ist oder vom Wesentlichen getragen ist.

Erstarrten Traditionen und Gewohnheiten verhindern oft, dass der Glaube uns zu Herzen gehen und uns verändern kann.

Wir müssen auch zugeben, dass manche kleinlichen Vorschriften und Gebote der Kirche uns den Weg zu einem befreiten und erlösten Leben versperren.

Von Zeit zu Zeit müssen wir uns die Frage stellen, was unsere innerste Orientierung ist und was sich an Oberflächlichem und Äußerlichem in unser Leben eingeschlichen hat.

Denn die Botschaft Jesu, der Anspruch Jesu, soll nicht wie an einer imprägnierten Schutzschicht an uns abtropfen und herunterrieseln, sondern „poren- tief“ eindringen.

Den Gottesdienst brauchen wir, um im Glauben am Ball zu bleiben.

Aber mehr als ein „Gottes-Dienst nach Vorschrift“, will Gott unserer Glaubenspraxis aus innerer Überzeugung. Mehr als die Erfüllung der Sonntagspflicht, will Gott, dass wir miteinander feiern, beten und singen.

Nicht religiöse Betriebsamkeit will Gott, sondern die spontane Hilfe für den, der uns gerade braucht.

Er will uns nicht oberflächlich sauber, sondern porentief rein.

Christsein ist mehr als Gesetze und Normen zu beachten. Christsein bedeutet: immer wieder die Botschaft des Evangeliums zu hören und nach dem Wesentlichen dieser Botschaft versuchen zu leben.